

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jansen in Neuß
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 16 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Abonnements

für die Monate August und September,

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei un-
seren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amtliches.

Dem Königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector
Aug. Bierge, früher in Breslau, sind unter Ernennung dessel-
ben zum Mitgliede der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld
die Funktionen des technischen Mitgliedes bei der Königl. Eisen-
bahn-Commission zu Düsseldorf definitiv übertragen worden.

Der bisherige Königl. Land-Baumeister Johann Joseph
Schmitz in Grevelsdorf ist zum Königl. Bau-Inspector befördert
worden.

Worte des verstorbenen Bischofs von Mainz am
Tage seiner Bischofsweihe.

Als der nun Verewigte vor 27 Jahren die bischöfliche Weihe
erhalten hatte, wandte er sich an die Anwesenden und sprach in
folgenden ergreifenden Worten seine Auffassung über die eben
überkommene Würde und ihre Pflichten aus:

„Noch einige Augenblicke, meine christlichen Brüder, bitte ich
um Eure Aufmerksamkeit.“

Das Amt, das für Engländer schwer ist, hat jetzt Gott
auf meine armen Sünderköpfe gelegt. Der heilige Act der
Consecration ist vorüber. Ich bin, ausgestattet mit der vollen
Gewalt der hohenpriesterlichen, eingetreten in die Reihenfolge
der Apostel, erhoben zu dem heil. bischöflichen Sitze von Mainz,
den einst so viele fromme und heilige Männer, ein heil. Crescenz,
ein heil. Maximus, ein heil. Bonifatius, Cullus, Hrabanus,
Willigis und viele Andere vor mir einnahmen. Was aber mehr
sagen will, als das Alles: ich bin durch die bischöfliche Weihe
nummehr der Stellvertreter Jesu Christi, des guten Hirten, um
als Euer Oberhirte Euch mit der Liebe zu lenken und zu führen,
mit welcher Er, der gute Hirte, vom Himmel herabstieg, um sein
kostbares Blut für Euch zu vergießen. Der wird es mir daher
übel nehmen, wenn ich tief erschüttert bin von der Bedeutung,
welche dieser Tag für Euch und für mich hat.

Ich will Euch nicht sagen, was ich Alles habe verlassen müssen,
um zu Euch zu kommen. Gott hatte mir, es ist noch nicht ein
volles Jahr, eine Gemeinde gegeben (Berlin), mit der ich so fest
und so innig verknüpft war, daß mich alle Schätze der Erde nicht

von ihr hätten losreißen können. Da kam der Befehl meiner
geistlichen Obrigkeit und ich mußte gehorchen. Der Apostel sagt:
Niemand gibt sich selbst die Würde, sondern er muß dazu berufen
werden wie Aaron, und deshalb bin ich gehoramt dem Befehle
des heil. Vaters gefolgt. Möge Gott mir nun auch die Gnade
geben, Euch ein guter Hirte zu sein, und möge er mir gnädig
sein, daß ich im Stande bin, sein Licht der Wahrheit und des
Glaubens immer mehr und mehr zu verbreiten. Dann will ich
keines Opfers mehr gedenken, welches ich um Eurerwillen gebracht,
sondern selbst mit Euch Gott dank sagen, der mich hierher ge-
führt. Ich will zufrieden sein, wenn ich nur arbeiten kann für
das Heil Eurer unsterblichen Seelen.

Die heutige Feier hat schon so lange gedauert und Eure Auf-
merksamkeit so sehr in Anspruch genommen, und obgleich ich sehr
Wieses zu Euch zu sprechen hätte, so will ich nur noch mit weni-
gen Worten mich an Euch wenden.

Auerst spreche ich zu Euch, ihr Sünder, die im Glauben
schwach geworden und die ihr Eure Seele abgewendet von der
Sonne aller Geister, von Jesus Christus, die ihr den Weg des
Lafers und der Sünde zu betreten angefangen, zu Euch spreche
ich ganz besonders. Ich komme zu Euch, ihr Sünder, mit der
Gefinnung dessen, der gesagt, ich bin der gute Hirte, und der,
als die Pharisäer über ihn murrten und spotteten, weil er mit
den Sündern umging, ihnen antwortete: „Welcher Mensch ist
unter euch, der hundert Schafe hat und eins verliert, der nicht
ginge und das verlorene suche? Und wenn er es endlich ge-
funden, trägt er es nach Hause, ruft Freunde und Nachbarn zu-
sammen und sagt: „Freuet euch mit mir, ich habe wiedergefunden
das verlorene Schaf.“ Sehet, geliebte Christen, so komme auch
ich zu Euch, um Euch zurückzuführen zu dem erbarungsvollen
Hirten Eurer Seelen, welcher sein kostbares Blut für Euch ver-
gossen. Das kann auch der verkommenste Mensch sich nicht ver-
hehlen, daß ihm eine andere Wahl nicht gelassen ist, als die
zwischen ewiger Seligkeit und ewigem Verderben. Nun, ich will
von diesem ewigen Verderben, in das der Ungläubige unserer Tage
Euch zu stürzen droht, um Euch dem ewigen Frieden zuzuführen,
Euch den ewigen Qualen zu entreißen. D, möchte mir Gott in
seiner Gnade das Glück schenken, dieses zu bewirken; dann würde
für alle unsere Brüder, die sich von dem Sohne Gottes, Jesus
Christus, abgewendet, mein Hirtenamt ein segensreiches sein.
Möchte mir Gott die Gnade geben, manches verirrete Schaf wieder
aufzufinden; mit Freude will ich es auf meine Schultern nehmen
und dem Heilande wieder zuzuführen.

Ich rede zweitens zu Euch, ihr Armen, die ihr mühselig
und beladen seid mit Leid, Jammer und Genuß. An Euch hat mich
der Heiland noch besonders geknetet, die ihr ganz besonders Kinder
Gottes seid und die Liebe des Gekreuzigten genießt. Zwar kann

ich nicht hoffen, wie gerne ich es auch möchte, aller zeitlichen Noth
abzuhelfen; das aber kann ich Euch versprechen, daß ich bemüht
sein werde, auch Euch ein guter Hirte zu sein, und mit allen mir
von Gott gegebenen Mitteln Euch der geistlichen Noth zu ent-
ziehen, um damit auch zugleich die leidliche nach Kräften Euch zu
erleichtern.

Weiter wende ich mich an Euch, ihr Eltern, die Ihr als
christliche Väter und christliche Mütter die Pflichten des guten
Hirten theilte und als Stellvertreter Gottes berufen seid, mit mir
gemeinsam für das ewige Heil Eurer Kinder zu arbeiten. Leider
haben viele Eltern sich so weit verirrt, daß sie aus Stellvertretern
Gottes sich vielmehr zu Stellvertretern des Satans gemacht und
ihre ihnen von Gott anvertrauten Kinder nicht Gott, sondern
dem Satan entgegenführen. Unser Heiland hat die Kleinen so
sehr geliebt, daß er sie nicht von sich abweisen ließ, daß er sie
in seine Arme nahm und an sein Herz drückte. O, reißt die-
selben nicht los von dem liebevollen Herzen Jesu! Bewahrt in
ihnen den Glauben und leitet sie an zu allem Guten; denn es
kommt der Tag der Vergeltung, wo Gott diese Kinder aus Euren
Händen zurückfordern wird.

Endlich richte ich ein Wort noch an Euch, ehrwürdige Mit-
arbeiter, denen ich durch eine wunderbare Fügung Gottes vor-
gesetzt worden bin. Möchte es Gott gefallen haben, einen aus
Eurer Mitte auf den Sitz des heil. Bonifatius zu berufen. Un-
begreiflich in seinen Wegen hat er mich hierher geführt und ge-
wollt, daß ich, ein so unwürdiges Werkzeug seiner Gnade, aber
Euch gestellt sein soll, um Euch zu lenken und zu leiten, und hat
Euch hiedurch ein Opfer der Demuth und des Gehorsams auf-
erlegt. Bringet ihm in Liebe dieses Opfer, das er von Euch
fordert! Unterstützt mich in meinen schwachen Kräften mit Eurer
Gebet und Eurer Arbeit: Steht mir bei in dem schweren Amte,
welches Gott auf meine Schultern geladen! Wir haben die Auf-
gabe, den Frieden den Menschen wiederzubringen, den Frieden
den Christus selbst uns gebracht. Wollen wir aber diesen Frieden
den Anderen bringen, so muß er erst in uns selbst wahr und
vollkommen geworden sein; als wahre Brüder in Christo müssen
wir Allen voranleuchten in Einheit, Liebe und Aufopferung.
Thun wir das, so kann uns der Sieg nicht fehlen; der Füge, dem
Unglauben und dem Verderben unserer Tage gegenüber werden
wir das Reich der Wahrheit und der Liebe aufrechterhalten und
noch immer fester gründen.

Und nun zum Schluß wende ich mich an Dich, heil. Maria,
Mutter unseres Herrn und Gottes Jesu Christi! Wende Deine
erbarungsvollen Augen auf mich und auf die ganze Herde, die
mir durch Christus zum Vorken und Leiten übergeben ist. Ich
bekenne es freudig, daß ich Dir, welche der Sohn Gottes würdig
befunden, sich zur Mutter zu erwählen, bisher all' mein Thun und
Wirken, mein ganzes Leben anempfohlen habe. Heil. Maria,

zufallen sich mühte und dazu einen festen Platz in der vielbe-
suchten Schlucht gewählt hatte, zu Hüfte zu eilen. Man rief ihm
nur von allen Seiten auszuweichen, doch der arme Blinde, durch
die bald rechts, bald links tönenen Warntürme völlig ver-
wirrt, gerieth dadurch nur um so mehr in Gefahr, von den
scheuen Thieren überannt zu werden.

Schon meinte der Unglückliche, den heißen Athem der Leh-
teren zu spüren, als er seinen Arm ergaß und sich durch einen
heftigen Ruck seitwärts gerissen und dann noch, bevor er von
seinem Schreden sich erholt, auf eine weiche Moosbank, wie deren
mehrere zu beiden Seiten der Schlucht sich befanden, niederge-
drückt fühlte. Zugleich fühlte eine weiche, kleine Hand die seine
und eine wohlklingende Mädchenstimme sagte sanft: „So, lieber
Mann, hier sind Sie vollständig sicher, und nun warten Sie —
da bist Du schon, liebe Tante“, unterbrach die jugendliche Kletterin,
die, der eigenen Gefahr nicht achtend, grade noch rechtzeitig den
armen Blinden einem grauen Schicksal entriß, sich selbst, „bitte,
gib mir die stärkende Weingeist-Essenz aus Deinem Taschchen,
damit der arme, erschrockene Mann seine völlige Besinnung wieder
erhält.“ Und nachdem die ältere Dame das Verlangte mit zittern-
den Händen gereicht, goß sie einige Tropfen auf ein Stüchlein
Zucker und dies dem Blinden reichend, fuhr sie thätnehmend
fort: „Da nehmen Sie, nehmen Sie, dies wird Ihnen sicher
gut thun!“

„Du wirst die gleiche Stärkung nicht minder nötig haben,
mein Kind!“ mahnte dringend die Tante. „Gott, wie heftig ich
erschraf, als Du —“

„Verzeih, beste Tante, ich konnte wahrhaftig nicht anders!
mir war zu Muth, als wollten die scheuen Thiere ihre Hufe in
meine eigene Brust schlagen und da — doch sieh, sie stehen! und
wenn ich nicht irre“, fügte die junge Dame lebhafter hinzu, „ist
der, welcher sie aufgehalten, derselbe alte Herr, den wir vor der
Mutter getroffen haben.“

Es war in der That der Kommerzienrath Dallmer, der den
wird gewordenen Herden in die Fänge fiel und im Verein mit
seinem hülfreich herbeispringenden Freunde zum Stehen brachte.

Langsam hinter der übrigen Gesellschaft beschlendernd, hatten
die beiden Herren in der während der ersten Schreckensrufe all-
gemein herrschenden Verwirrung kaum bemerkt, daß Adelaide in
Sicherheit war, als Beide, wie von einem Impuls getrieben, dem
blindem Spielmann, der jammernde Klage laut ausstieß, zu Hüfte
eilen wollten. Aber ach, sie waren noch ziemlich weit von dem
Unglücklichen entfernt und die scheuen Thiere stürzten in rasender
Schnelligkeit daher. Da flog plötzlich, wie ein von Gott ge-
sandter Engel, eine hohe, zarte Mädchengestalt über den Weg,
dem Kommerzienrath dunkelte es vor den Augen, wie durch einen
Schleier starrte er auf das Sträußchen blauen Englands, das den
runden Strohhut der Muthigen zierte und nun — heiliger Gott!

Auf der Brautstube.

Novelle von A. Hardy.

Fortsetzung.

11) Auch die kleine fröhliche Gesellschaft verstummte unwillkürlich,
ein Jedes fühlte sich ergriffen von der überwältigenden, lieblichen
Erhabenheit des herrlichen Naturschauspiels! Doch lange ver-
mochte Adelaide leicht bewegliches Gemüth den feierlichen Mann
nicht zu ertragen, sie versuchte leise einen Scherz gegen ihren
Nachbar, und als der allzeit gefällige Affessor nicht zögerte, da-
rauf einzugehen, begann man auch hier und da Worte zu tau-
schen; die bald in allgemeine, frohmüthige Heiterkeit übergingen!
Unter Lachen und Scherzen, je ein Männlein und ein Fräulein,
trat man endlich den Rückweg an; nur der Kommerzienrath,
der neben seinem alten Freunde einherging, vermochte nicht so
berzlich wie sonst in den frühlichen Ton einzustimmen! Er ärg-
erte sich im Stillen, die günstige Gelegenheit, die sich vielleicht
so bald nicht wieder bot, mit seinen lebenswichtigen Nachbarin-
nen ein Gespräch anzuknüpfen, veräußert zu haben.

Seine einsilbigen Antworten machten Herrn Bauer endlich
ruhig, doch vermeintend, an des Freundes Verstimmung sei ledig-
lich Herr von Löhn, der Adelaide führte, schuld, wurde er nur
um so gesprächiger, Jenen von seinen unangenehmen Gedanken
abzuziehen.

Der Affessor war doch immerhin ein feiner, artiger Mann,
der vortrefflich unterhielt, — ein wenig Zudringlichkeit mußte
man ihm zu Gute halten, — und dann — nun, der junge
Dallmer hatte ja noch kein näheres Recht auf Adelaide, warum
also der Letzteren die anregende, übrigens ganz ungefährliche Ge-
sellschaft des Affessors mißgönnen?

Hätte er jedoch die „ungefährliche“ Unterhaltung vernennen
können, — der Gute wäre doch vielleicht ein wenig nachdenklich
geworden.

„Ist Ihnen“, fragte eben Adelaide ihren Begleiter, „das
„öffentliche Geheimniß“, Adelsens Verlobung mit Doktor Rei-
mann, auch bereits bekannt?“

„Wirklich?“, der Glücklich, dem die eigenen guten Ver-
mögensverhältnisse gestatten, ohne Strupel um das schöne, reiche
Mädchen zu werben,“ entgegnete der Affessor feuchend.

„Mein Himmel! Herr von Löhn, sollten Sie etwa selbst
Adelen —“

„Adelen?“ fiel der Affessor schnell ein. „O, Fräulein Adelaide,
sollten Sie wirklich nicht ahnen, daß die Dame meines Herzens
einen ganz andern, fäheren Namen trägt? Wenn ich,“ fügte er
mit leiser Bitterkeit hinzu, „Doktor Reimann beneide, so geschieht
dies nur, weil derselbe nicht befürchten darf, seiner Werbung
uneble Motive untergeschoben zu sehen! Wäre er dagegen arm,

so zum Beispiel gleich mir, der außer seinem geringen Gehalt
und der Aussicht auf ein spärliches Avancement Nichts be-
sitzt, — welchen mißlichen Deutungen würde er ausgesetzt sein. Deß-
halb allein wünschte ich mir Reichthum, um dem angebeteten
Weibe, welches ich so liebe, daß ich die Luft beneide, die ihre
Stirn und Wangen streift, Alles zu Füßen legen zu können, oder,
da es mir nicht so gut geworden, leidigen Rammon zu besitzen,
möchte ich, sie wäre arm, wie ich und wahrlich! keine Sekunde
länger zögerte ich, ihr zu gestehen, was — doch so —“

Er schwieg, von innerer Bewegung übermannt, und auch
Adelaide fand keine Erwiderung auf die leidenschaftlichen Worte,
deren veredelter Sinn ihrem ahnungslosen Herzen zum ersten-
male klar und deutlich seine Liebe für sie verrieth. Ja, mehr
noch! Wurde doch auch sie selbst sich in dieser Minute bewußt,
wie nicht allein die Lust an seiner lebendigen, geistreichen Unter-
haltung sie zu ihm zog, sondern daß ein viel, viel tieferes Gefühl
für ihn in ihrem Herzen lebte.

Eine seltsame Vagenheit überkam sie; ihr Arm zitterte leise
in dem seinen.

Schweigend — und doch in welchem bereiten Schweigen! ein
Jedes der Sprache ihrer Herzen lauschend, wandelten sie nun dahin.
Schon hatte man die Schlucht erreicht, an deren Ausgang bereits
die Bringenmühle lag. Immer deutlicher vernahm man die sanften
Töne der Musik, die eben Beethovens Adelaide zu spielen
begann.

Das herrliche Tonstück des großen Meisters wurde mit so
wahrhaft künstlerischer Vollendung vorgetragen, daß das entzückte
Publikum mit fast angehaltenem Athem lauschte.

„Deutlich schimmerst — auf jedem Pappurbälchen —“

Adelaide! — tönte es jetzt.

„Adelaide!“ — des Affessors leise flüsternde Stimme zitterte
vor unsäglicher Bewegung, in der er sogar wagte, den weichen
Arm des jungen Mädchens zärtlich zu drücken, — „o, geliebte
Adelaide, wie beneide ich die glücklichen Dichter und Komponisten,
die ungeschont in Worten und Tönen ausdrücken dürfen, was
ebenso — nein, noch viel tiefer empfunden in meiner Seele —“

Ein vielstimmiger Schredensruf unterbrach plötzlich die weit
und breit herrschende, andachtsvolle Stille!

Unwillkürlich verstummend, blickte Herr von Löhn befremdet
auf und erblickte zwei feurige Renner, die eben, eine elegante
führerlose Equipage hinter sich, in totem Laufe die Schlucht her-
unterstürzten! Die Spaziergänger stoben angstvoll in den dicken
Baumschlag zu beiden Seiten und auch der Affessor, seinen
Arm fester um die angstschauernde Gestalt seiner reizenben Be-
gleiterin schlingend, zog diese hastig dorthin!

Vermüthigt Gott, der blinde Spielmann“, riefen da auf's
Neue entsetzte Stimmen, doch Niemand wagte, dem blinden, bod-
enischen Musikanten, der die Concertpausen mit seiner Fiedel aus-

Mutter Gottes; bitte für diese Diöcese, bitte für die Sünden, daß sie sich befehren; bitte für die Armen, damit sie den Geist des Evangeliums recht erfassen; bitte für die Eltern, daß sie mit uns arbeiten, die Kinder im Glauben und in der Wahrheit zu erziehen; bitte für uns Priester! Heil Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Alle, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen."

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Die „Kreuztg.“ veröffentlicht heute eine Verfügung des Consistoriums der Provinz Brandenburg (Hegel) an den bekannten Prediger Rhode bezüglich seiner Auslassung über das apostolische Glaubensbekenntnis, deren Schluß also lautet:

„Da Sie indes selbst zugeben — wie sich denn auch aus Vorstehendem ergibt —, daß Ihre unbefonnenen, einseitigen und maßlosen Äußerungen ein richtiges Bild Ihrer Anschauung über das und Ihre Stellung zu dem Apostolicum nicht geben und da Sie selbst auch Ihr Unrecht erkennen und bereuen, so haben wir beschloffen, von weiteren disciplinaren Maßnahmen wegen dieser bedauerlichen Vorkommnisse abzusehen, Sie aber mit einem ernsten und nachdrücklichen Verweis zu belegen. Indem wir Ihnen diesen Verweis hierdurch ertheilen, geschieht dies zugleich in der Erwartung, daß Sie in Zukunft bei solchen Anlässen mehr Selbstbeherrschung und Selbstkürzungen üben und uns nicht wieder in die Nothwendigkeit versetzen werden, solche für einen Geistlichen schlechthin unzulässigen Ausschreitungen an Ihnen ahnden zu müssen. Im Uebrigen bemerken wir Ihnen, daß, wie das Aergerniß, welches Sie gegeben haben, öffentlich geworden ist, so auch diese Rüge, welche Ihnen ertheilt werden mußte, veröffentlicht werden wird. Königlich-consistorium der Provinz Brandenburg. Hegel. An den Herrn Prediger Rhode an der Luisenstadt-Kirche Hochachtungsvoll hier O. 6437.“

Der Handelsminister hat die königlichen Eisenbahndirektionen und zwar im Hinweiss auf die Uebelstände des in Deutschland üblichen Kreditirens angewiesen, darauf zu halten, daß bei Eisenbahnbauten die Zahlungen für Lieferungen und Arbeiten an die Unternehmer, Handwerker und Arbeiter nicht verzögert werden. Namentlich soll die Abrechnung der Bauten und Materialien unverzüglich erfolgen und sollen die zur Justifikation der Zahlung dienenden Atteste und Beläge sofort beigebracht werden.

Der protestantische Pastor G. Ritter hat kürzlich eine Statistik der kirchlichen Zustände zu Hamburg erscheinen lassen, welcher die folgenden erschreckenden Angaben entnimmt. Während nach der Einführung der obligatorischen Civilehe im Königreich Preußen die Zahl der kirchlichen Trauungen, welche 1874 für das hamburgische Staatsgebiet noch 97,35 pCt. betragen hatte, auf 91,34 herabsank, sind 1876 von 4068 innerhalb der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hamburgs geschlossenen Ehen nur 2664 oder 65,48 pCt. kirchlich eingetragene worden. Für die eigentliche Stadt stellt dieses Verhältnis sich noch etwas ungünstiger, indem von 100 städtischen Ehepaaren nur 59,35 pCt. die kirchliche Trauung nachgesucht haben. Die Anzahl der getauften Kinder betrug in der hamburgischen Landeskirche 1872 79,84 pCt., 1873 82,77 pCt., 1874 79,98 pCt., 1875 71,60 pCt., 1876 68,14 pCt. Diese Zahlen beziehen sich auf die in der Ehe geborenen Kinder; von außerehelich geborenen Kindern wurden nur noch 30 pCt. getauft. Die Zahl der Confirmanden ist dagegen um ein Geringes gewachsen, wenigstens nicht in demjenigen Verhältnisse, wie die Vermehrung der Bevölkerung es bedingen würde. Was die Theilnahme am Abendmahl anbetrifft, so ist dieselbe in regelmäßiger Abnahme begriffen. Das Verhältnis der männlichen Abendmahlsgäste zu den weiblichen mag sich, von den Confirmanden abgesehen, annähernd wie in Berlin, im Durchschnitt wie 30 zu 70 herausstellen. In Betreff der kirchlichen Beerdigungen bemerkt der Verfasser, daß dieselben namentlich für die ärmeren Schichten der Bevölkerung fast ganz außer Gebrauch gekommen sind. Hamburg kann in dieser Beziehung nicht einmal einen Vergleich mit Berlin ausstellen. Von besonderem Interesse ist die vom Verfasser gegebene vergleichende Uebersicht der in Betreff der ungetrauten Ehen in einigen preussischen Städten bestehende Procentfähe für das Jahr 1875. Während in der Stadt Hamburg von den von

das eine der Pferde streifte schon ihr weißes Gewand, — aber da zog sie auch bereits mit einer gewandten, kraftvollen Bewegung den Mustanten sich nach, sie waren gerettet!

Der Kommerzienrath athmete tief auf und — konnte er nun auch dort nicht mehr nützen, so galt es doch, vielleicht weiterem Unglück vorzubeugen. Er warf sich den Thieren in den Weg und gelang es seiner und Herrn Bauer's Gewandtheit und Energie, jene zu bändigen. — Die ganze, eben berichtete aufregende Scene hatte kaum eine Minute in Anspruch genommen; allein, war nun auch jede Gefahr beseitigt, die Unruhe in den Gemüthern legte sich sobald noch nicht. Einige umringten mit theilnehmenden Fragen den blinden Mustanten und seine heldenmuthige Ketterin, die sich vergebens mühte, den glühenden Dankfugungen ihres Schützlings und den begeisterten Lobpreisungen des herandrängenden Publikums sich zu entziehen; während Andere in scharfer Entfernung die nun lammfromm gewordenen, an allen Gliedern zitternden Rosse umstanden, denen sich jetzt auch in höchster Eile, förmlich in Schweiß gebadet, ihr eigentlicher Lenker nahte. Angekocht von den wunderbar ergreifenden, seelenvollen Klängen der Musik, hatte er, gleich den übrigen Rutschern, das seiner Aufsicht anvertraute Gefährt kaum auf einen Augenblick verlassen gehabt, als er auch schon zu seinem namenlosen Schrecken seine wilden Pflöge ihrem unbewußten Freiheitsdrange folgen und davonjagen sah.

Der arme Rossefänger glaubte nichts anders, als daß sie sich irgendwo die Köpfe zerhimmeln müßten und war nun nicht wenig erfreut, Pferd und Wagen heil und ganz zu finden. In dankbarer Rührung lächelte er Herrn Bauer's und des Kommerzienraths Hände und Rocktäume und vermochte seinem Wortschwall die Herren sich nur durch eilige Flüche zu entziehen.

Während nun der Eine Adelaide aufsuchte, drängte es den Andern, sich durch den Augenschein zu überzeugen, ob der liebliche „Waldfée“ in Wahrheit kein Leid geschehen war, und als hätte er vor Allen ein Recht dazu, machten die Neugierigen, die jene noch immer dicht umstanden, ihm willig Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Angehörigen der Landeskirche geschlossenen Ehen 59,35 pCt. kirchlich getraut wurden, betrug die Anzahl der kirchlich eingetragenen Ehen in Berlin: in den Arbeiter-Kirchspielen Andreas, Markus, Bartholomäus, Zion 11,1 pCt.; in den alten Kirchspielen Nicolai, Marien, Petri, Werder, Dorotheen 41,7 pCt.; in der innern Stadt 35,4 pCt.; in den Vorstädten 17,9 pCt.; in ganz Berlin 27,9 pCt.; Stettin 33,33 pCt.; Magdeburg 34,14 pCt.; Halle 59,44 pCt.; Breslau 60,61 pCt.; Danzig 64,18 pCt.; Königsberg 69,46 pCt., Bismarck, die viel zu denken geben.

Aus Anlaß des Dühring'schen Falles schreibt die Dresdener „N. R.-Ztg.“ über das Thema Studenten und Socialdemokratie: „Wenn, wie das auf einer großen Anzahl von deutschen Gymnasien geschieht, das heranwachsende Geschlecht für die naturalistisch-materialistische Anschauung der Gegenwart zurechtgerichtet wird, wie kann man sich da wundern, wenn gerade unter den Begabtesten dieses Geschlechts nicht wenige die immerhin picante Kost der socialistischen Lehre dem alten abgestandenen Kohl vorzieht, den man ihnen als „liberale Denkhilfe“ präsentirt? So lange Ihr dabei bleibt, die Jugend zum „Leben ohne Gott“ zu erziehen, so lange werdet Ihr sie in immer wachsenden Schaaren denjenigen zuströmen sehen, die vor keiner Konsequenz zurückweichen und den Muth haben, ganz und ohne Umschweife auszusprechen, was Ihr nur andeuten magt.“

Vor einigen Wochen verlautete, die beiden neuen Panzer-Gorvetten würden die Namen Sachsen und Bayern erhalten. Mehrfach ist es aufgefallen, daß diese Meldung sich nur bezüglich Sachsens bestätigt hat während an Stelle Bayerns der Name Bismarck getreten ist.

An der deutsch-französischen Grenze ist in den letzten Tagen das Aufsichtspersonal verstärkt worden, um eine stritte Durchföhrung des Pferdeausfuhrverbots zu ermöglichen. Unmittelbar vor Inkrafttreten dieses Verbots sind noch mehrere Pferdetransporte über die Grenze gegangen.

Zur Maßregelung der Presse auf Kosten des Publikums telegraphirt man der „Köln. Ztg.“ von hier: „In der Conflitszeit wurde, wie es damals hieß, auf besonderes Betreiben des Grafen zur Lippe, eine Verfügung des Gesamtministeriums erlassen, wodurch den Behörden aufgegeben wurde, ihre Bekanntmachungen nur amtlich oder sonst stark regierungsfreundlichen Zeitungen zur Insertion zu übergeben. Die Folgen blieben nicht aus, und hier in Berlin kam es sogar vor, daß, als ein dem Steuerfiskus gehöriges Haus, ein noch dazu in guter Gegend belegenes Gebäude, dem Meistbietenden überlassen werden sollte, sich im Mietungstermine kein einziger Bewerber eingefunden, weil Niemand die begünstigten Blätter gelesen hatte. Neuerdings soll es nun hier und da vorgekommen sein, daß einzelne Behörden und Beamte betreffs der Inserate wiederum ähnliche Weisungen erlassen haben sollen. Da derartige Weisungen der Sache nur schaden können, so läßt sich erwarten, daß die erforderliche Remedur nicht lange auf sich warten lassen wird. Anzeigen werden bekanntlich selbst seitens der Behörden nicht veranlaßt, um einzelne Blätter zu unterstützen oder für ihre Haltung zu belohnen, sondern um einem gewissen Zerkreise Mittelungen zu machen; nur dieser kann also auch für die Auswahl der Insertionsorgane maßgebend sein.“ — Eine nagelneue Neuigkeit, die noch dazu mit einem vortheilhaften „soll“ mitgetheilt wird. Bekanntlich wird diese Praxis jetzt etwa „neuerdings hieß und da“, sondern seit Jahren in ganz kolossalem Umfang, speciell gegen Organe der Centrumpartei geübt, und haben wir öfter als einmal Gelegenheit gehabt, auf die eigentlichen Folgen derselben bei öffentlichen Verkäufen u. s. w. hinzuweisen.

Limburg, 28. Juli. Zum commissarischen Verwalter des Vermögens der Diöcese Limburg ist laut dem „Rhein. Cour.“ der Regierungsrath Sartorius ernannt worden.

Homburg, 30. Juli. Der seit einigen Wochen zum Gebrauch der Heilquelle hier weilende britische Marineminister Ward Hunt wurde gestern vom Schlage gerührt und starb. Die Beerdigung findet morgen statt.

Stuttgart, 28. Juli. Dem Redacteur des hiesigen „Deutschen Volksblattes“, Hrn. Dr. R. Thome, welcher bekanntlich in der Marpinger Angelegenheit publicistisch thätig war, wurde vorgestern durch das hiesige Stadtgericht, laut der „Köln. Ztg.“, ein Erscheinungsbefehl des Untersuchungsrichters von Saarbrücken zugestellt, wonach derselbe am 13. August cr. in Saarbrücken über Vergehen gegen § 132 des Strafgesetzbuches, sowie über willkürliche Hülfeleistung bei dem zu Marpingen durch angebliche Muttergottes-Erscheinungen verübten Betrüge“ verhört werden soll. [Der angezogene § 132 lautet wörtlich: „Wer unbefugt sich mit Ausübung eines öffentlichen Amtes befaßt oder eine Handlung vornimmt, welche nur kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 100 Thln. bestraft.“ Hinter den § 132 gehört also wohl ein Fragezeichen und ein Ausruhmungszeichen.]

München, 26. Juli. Aus Burghausen wird nachträglich gemeldet, daß bei Ueberführung der Leiche des Bischofs v. Ketteler von dieser Stadt zur nächsten Bahnstation Martil unmittelbar hinter dem Todtenwagen eine Dame in tiefer Trauer mitging, welche man für eine Verwandte des Verstorbenen hielt, von der jedoch jetzt sich herausstellt, daß es die Erzherzogin Marie Theresie, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, Bruders des Kaisers Franz Joseph, war. Sie kam kurz vor Beginn des Trauerzuges, nur von wenigen Personen begleitet, von Ischl in Burghausen an und wollte dem Bischofe, der im Jahre 1873 ihre Ehe eingetraget, das letzte Geleite geben.

Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Man schreibt der „D. Ztg.“ aus St. Pölten über die Verunglückung einer Anzahl Soldaten durch Sonnenstich: „Unsere sonst so ruhige Stadt ist in der größten Aufregung. Gestern hatte die hiesige Garnison, ca. 400 Mann, ein Manöver gegen die krenser Garnison. Um 6 Uhr früh rückten die Jäger, um 9 Uhr die Mannschaft des Regiments Gey ab. Das Manöver dauerte bis 1 Uhr, ohne Paß mußte nach demselben nach Hause marschirt werden, zwei Stunden weit in einer Sonnenhitze von 36 Grad Reaumur, mit Saad und Paß, 45 Pfund Gewicht. In Folge dieser Ueberanstrengung blieben gestern drei Mann todt, darunter Führer Jungnickel vom Regiment Gey, drei Mann starben während der Nacht, siebenzehn Mann liegen noch im Spital, an deren Aufkommen gezweifelt wird. Gegen hundert Mann blieben auf der Straße liegen, die vor Ermattung nicht mehr weiter konnten und von denen erst

allmählig Einzelne sich erholten. Bürgermeister und Reichstags-Abgeordneter Dr. Ofner wendete sich telegraphisch an das General-Commando wegen Abföhrung des auf heute neuerlich angesetzten größeren Manövers und heute früh langte diese Abföhrung auch telegraphisch ein. Der commandirende General Pinner ist in Folge dessen heute früh nach Wien abgereist.“ Nach einer späteren Meldung fand das Leichenbegängniß der verstorbenen Soldaten bereits heute Abend 6 Uhr statt.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Bei seiner Rückkehr aus dem Lager nach Bourges wurde Marschall Mac Mahon an der Pforte des Domes feierlich empfangen und hielt der Erzbischof folgende Anrede: „Herr Marschall! Seien Sie in unserer alten Kathedrale willkommen. Zu mehreren Malen ward sie von unsern Herrschern besucht; sie sollte auch Ihren Besuch erhalten. Sie haben die Weisföhrung unserer Stadt vernommen; dieselbe weiß, daß Sie Frankreichs Vertreter sind und daß Ihr Name die Einheit der ehrlichen Herzen und der Tapferkeit bedeutet. Wir wissen alle, da: da, wo Sie sind, Sie stets fest stehen, und daß Sie bis ans Ende gehen werden. Daher haben wir das Vertrauen, daß Gott, welcher Frankreich schützt, auch Sie schützen und unsern heißgeliebten Vaterlande jene altherwürdigen Tage des Wohlergehens und des Ruhmes zurückgeben werde.“ Auf eine Anrede des Präsidenten des Handelsgerichts antwortete Mac Mahon: „Frankreich hat Alles gethan, damit der orientalische Krieg localisirt werde; der Friede ist der erste Gegenstand der französischen Politik.“ Der Maire von Bourges äußerte in seiner Anrede an Mac Mahon: „Diese Bevölkerungen begreifen die Größe der Mission, die Sie übernommen haben, und wissen, daß Sie dieselbe bis zum Ende vollführen werden. Ihr Wort, dieses Wort, das in Europa Niemand anzweifelt, ist uns eine sichere Bürgschaft, daß Sie Ihre edle Aufgabe lösen werden. Im Ueßern werden Sie den Frieden zu wahren wissen, indem Sie mit dem Auslande freundschaftliche Beziehungen unterhalten; im Innern werden Sie die Ordnung zu wahren wissen, indem Sie ohne Ausnahme alle diejenigen führen und fügen, die wie Sie und mit Ihnen die ewigen Grundsätze vertheilgen, auf denen die Ordnung beruht, diese Grundsätze, welche sich in zwei Worten ausdrücken lassen, die Devise Ihres ganzen Lebens: Gott, Vaterland!“ Der Marschall entgegnete: „Herr Maire, ich freue mich, daß ich die Stadt Bourges besuchen konnte, und ich fühle mich durch den Empfang, der mir hier geworden, lebhaft gerührt. Ich danke den Einwohnern und dem ganzen Departement des Cher. Sie bringen mir in ihrem Namen Beweise des Vertrauens, die mir heute besonders werthvoll sind; sie ermutigen mich, die Politik zu befolgen, die Sie so eben entwickelt haben. Nach außen Erhaltung des Friedens, im Innern auf dem Boden der Verfassung an der Spitze der Männer der Ordnung marschiren, alle Parteien schäken, und zwar nicht allein gegen die subversiven Leidenschaften, sondern auch gegen die eigenen Uebereilungen, von ihnen verlangen, daß sie einen Waffenstillstand ihrer Zwistigkeiten machen, um den Radicalismus einzudämmern, der unsere gemeinschaftliche Gefahr ist: das ist mein Ziel. Ich habe niemals ein anderes gehabt. Man verdrängt meine Wünsche, entstellt meine Handlungen, spricht von Geföhrdung der auswärtigen Beziehungen, von Verletzung der Verfassung, von Bedrohung der Gewissensfreiheit; man ging so weit, von der Rückkehr der Mißbräuche des alten Regimes zu reden, und ich weiß nicht, von welchem geheimen Einflusse, den man die Regierung der Priester nennt. Das sind Verleumdungen; der gesunde Menschenverstand ist bereits über ihnen zu Gericht. Frankreich und das Ausland werden mich nicht einen Augenblick entmuthigen und verbinden, meine Aufgabe mit Hülfe der Männer zu lösen, welche die Unterstützer meiner Politik waren. Ich habe Vertrauen zur Nation, sie wird auf den Aufruf antworten, sie wird durch die Wahl der neuen Bevollmächtigten dem Zerwürfniß ein Ende machen wollen, dessen Verlängerung nur ihren Interessen schaden und die friedliche Entfaltung seiner Größe hemmen könnte.“

Italien.

Rom, 26. Juli. Die italienische Regierung hat bekanntlich im vorigen Jahre eine Verordnung erlassen, der zufolge nirgend eine Procession außerhalb der Kirchen abgehalten werden dürfe, ohne daß dazu von Fall zu Fall die Genehmigung der politischen Behörde des Bezirkes (Präfekt) oder der Stadtgemeinde (Syndicus) eingeholt und ertheilt wurde. In Italien fand fast in allen städtischen und Landpfarren Processionen üblich, welche an bestimmten Tagen seit Jahrhunderten wie Volksfeste gehalten werden. Sie einzustellen, weil die geistliche Behörde sie nicht durch Einholung der Gestattung von der Willkür irgend eines vielleicht von der Kirche abgetrennten oder doch ihr feindseligen Bezirksvorstehers oder Bürgermeisters abhängig machen wollte, oder weil die angesuchte Genehmigung verweigert wurde, war daher für die Bevölkerung gleich verlegend. An vielen Orten wurden sie deshalb auch fortan auch ohne Erlaubnis, oder ungeachtet der Verweigerung derselben abgehalten. Daraus ergaben sich gerichtliche Verfolgungen, die Obergerichte entschieden aber, die Verordnung der Regierung sei nicht in den Gesetzen begründet, sondern mit denselben im Widerspruch, und sprachen die angeklagten Katholiken frei. Man sollte denken, daß in Folge dessen die Regierung ihre Verordnung wenigstens stillschweigend außer Kraft treten lassen müßte. Das Gegentheil findet aber statt. Zum Beweise dessen dient folgender Erlaß, welcher dem „L'Espresso“ entlehnt ist:

„Ich lade Gue . . . (den Syndicus) ein, die geistlichen Functionäre Ihres Ortes zu warnen, daß ohne Rücksicht auf irgend welche Weisungen, die sie von ihren Vorgesetzten erhalten mögen, und ohne Rücksicht auf was immer für eine Erwägung, welche sie glauben können auf gewisse neuerliche obergerichtliche Entscheidung stützen zu können, die päpstliche Befolgung der Ministerialverordnung vom 28. Juli v. J. bezüglich der Processionen unverändert aufrecht zu erhalten ist und daß daher, so oft eine solche außerhalb der Kirche ohne vorher ertheilte Erlaubnis der politischen Behörden abgehalten werden sollte, nicht nur die entsprechende Strafe verhängt, sondern auch die Procession nöthigfalls gewaltfam verhindert werden wird. Instructionen, welche in dieser Angelegenheit in neuester Zeit von der Präfectur in Mailand erlassen habe, legen mir die Pflicht auf, Ihnen diese Mittheilung zu machen, deren Empfang Sie mir gefälligst bestä-

tigen
Juni 1
Stemp
Man e
im Wi
sprechen
der hin
Verordn
Freiburg

in eini
Infant
lerie-B

2

rumäni
es nach
vielmeh
nischen
der St
zugestan
der „P
und r
sehr le
eine Zu
hielt G
lung,
warten.
mögen,
Nikolau
her sich
Minister
sein, be
beschleu
Corr. 1
„Bratia
troffen.
nisse zu
übergan
nischen
Armee
Donau
Unter d
Nikopol
ten Reg

leistet S
der Rich
aufgehal
erhalten
und 200

wurden
Türken
gebung
Mouthst
russischen
an der C

gramm
Angriff
bei Rava
30,000
lich eine
tappi, de
abgegan
hier ge
verdräth
plaz wer
nahu zu
stabe arb
lippopel

Neu

rath des
Königl.
Antwort

„Die
des „E
17. Juni
Schreiben
getheilten
bei Geleg
Vertrages
Direction
vorzulegen

Im J
vom 26.

„Da
fellschaft
diesen Ver
ausgegangen
der Stadt
Stadt sein
von Neuen
angriffnah
Zukunft
ten-Berlan
Handel, G
Neuß den
Berg-Mär
Eppropriet

Diese
Kinnste
bei Tofetti

meister und Reichstags-
abgeordneter an das Gene-
ral-Büreau in Berlin. Heute
langte diese Abgabe
General-Büreau in Berlin
an. Nach einer
kurzen Besichtigung der
Verhältnisse

aus dem Lager nach
der Pforte des Do-
naukanals folgende Anrede:
„Ihre Majestät! Ich habe
den Befehl erhalten, Ihnen
zu melden, dass die
Truppen, welche Sie
nach Italien entsandt
haben, sich in der
Lage befinden, die
Grenzen zu überschreiten
und die Feinde zu
verfolgen.“

ung hat bekanntlich
der zufolge nirgends
alten werden dürfen,
der politischen
Gemeinde (Sond-
find fast in allen
Lagen, welche an
besten gehalten wer-
den, die nicht durch
eines vielleicht
selbstigen Bezirksvor-
steher, oder weil
war daher für die
in wurden sie des-
ungeachtet der Ver-
sich gerichtliche
die Verordnung
ändert, sondern mit
angelegten Rathes
desse die Regie-
außer Kraft tre-
tett. Zum Be-
dem 'Tablet' ent-

ein, die geistlichen
Rückblick auf in-
orgegeben erhalten.
eine Ermüdung,
die obergerichtliche
Befugung der Wi-
der Processionen
daher, so oft eine
des Erlaubnis der
nicht nur die ent-
Processionen nöthi-
gungen, welche
von der Prefectur
auf, Ihnen diese
er gefälligst be-
stehen

tigen wollten. (Gezeichnet) der Unterpräfekt. Boletti. Den 27.
Juni 1877.

Es kann wohl nichts geeigneter sein, einer Regierung den
Stempel absolutistischer Willkür aufzudrücken, als derartige Vorgänge.
Man erlässt Verordnungen, die wie die Obergerichte entscheiden,
im Widerspruch stehen mit den bestehenden Gesetzen; die Gerichte
sprechen die betr. Angeklagten frei, die Regierung setzt sich darüber
hin aus und will jeden Widerstand gegen ihre ungeheuerlichen
Verordnungen gewaltsam unterdrücken. Das ist die „politische
Freiheit“, welche die „Liberale“ den betrogenen Völkern geben.

England.

London, 30. Juli. Die „Daily Telegraph“ meldet, gehen
in einigen Tagen weitere Truppen nach Malta ab, zunächst vier
Infanterie- und zwei Cavallerie-Regimenter. Auch ist die Artillerie-
Brigade Gilbey hierzu bestimmt.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Mit der Besetzung von Nikopolis durch die vierte Division der
rumanischen Armee ist es doch nicht so glatt hergegangen, wie
es nach den ersten diesbezüglichen Mittheilungen scheinen konnte,
vielmehr hat es erst lebhafter Verhandlungen zwischen dem rumä-
nischen und russischen Hauptquartier bedurft, ehe die Besetzung
der Stadt von russischer Seite dem thätendürftigen Fürsten Karl
zugefanden wurde. Am 27. Juli Abends, meldet man hierüber
der „Pol. Corr.“ aus Bukarest: „Zwischen dem rumänischen
und russischen Hauptquartier herrschte in den letzten Tagen ein
sehr lebhafter Verkehr. Als Fürst Karol der Division Manu
eine Zustimmung zur Besetzung von Nikopolis erteilt hatte, er-
hielt General Manu aus dem russischen Hauptquartier die Wei-
sung, weitere Ordres zum Ueberschreiten der Donau noch abzu-
warten. Das Verlangen, daß die Rumänen Nikopolis besetzen
müßten, war im Auftrage des Caren gestellt worden. Großfürst
Nikolaus, hiervon in Kenntniß gesetzt, äußerte den Wunsch, vor-
her sich mit dem Caren hierüber in's Einvernehmen zu setzen.
Minister Bratiano begab sich nach Nikopolis. Er wird bestrebt
sein, beim Caren Audienz zu nehmen und die Angelegenheit zu
besprechen.“ — Aus derselben Quelle erhält ferner die „Pol.
Corr.“ nachfolgende zweite Depesche aus Bukarest, 28. Juli:
„Bratiano ist in Bolana, im Hauptquartier des Fürsten, einge-
troffen. Wie berichtet wird, ist es ihm gelungen, alle Hinder-
nisse zu beseitigen, welche dem Einvernehmen bezüglich des Donau-
überganges der zur Besetzung von Nikopolis bestimmten rumä-
nischen Armee entgegenstanden. Das Gros der rumänischen
Armee wird demgemäß — nach Vollendung der Brücke — die
Donau überqueren und die Positionen in Nikopolis besetzen.“ —
Unter dem 29. Juli wird denn auch die erfolgte Besetzung von
Nikopolis berichtet. Auf der Festung wehe die Fahne des fünft-
en Regiments.

Wie der „R. Z.“ aus Konstantinopel gemeldet wird,
leistet Silistria den Angriffen der Russen Widerstand. Eine in
der Richtung nach Barina marschierende Colonne wurde in Basarjil
aufgehalten. Bei Rasgrad sollen die Russen größere Verluste
erlitten haben. Die Verluste der Türken werden auf 100 Tödt-
e und 200 Verwundete angegeben.

Officiell wird aus Plewna vom 26. gemeldet: Die Russen
wurden von Lovac vertrieben. Ebenso werden andere für die
Türken günstige Gesichte, namentlich bei Pnula und in der Um-
gebung von Osman-Bazar, signalisirt. Nach einem Telegramme
Moukhtar Pascha's recognoscirten am Mittwoch die Türken auf
russischem Gebiete und kehrten dann nach unbedeutendem Gefechte
an der Grenze in das türkische Lager zurück.

Aus Pera 27. Juli geht der „Köln. Ztg.“ folgendes Tele-
gramm zu: Da die über den Balkan gegangenen Russen einen
Angriff Suleiman's befürchten, so richten sie ein besetztes Lager
bei Karabunar zwischen Gschigra und Germanly her, wo sie
30,000 Mann zusammenziehen wollen. Man erwartet dort täg-
lich eine Schlacht. Die Türken haben einen russischen Spion er-
tappt, der Nachrichten über die von Stambul nach Andrianopol
abgegangenen Truppen abließerte. 200 Bulgaren sind in Ketten
hieber gebracht worden und sollen auf dem Seraskerat als Landes-
verräther abgeurtheilt werden. Alle Nachrichten vom Kriegsschau-
platz werden ausnahmslos in den Palast befördert, wo der Sultan
nahezu ununterbrochen Tag und Nacht hindurch mit dem General-
stabe arbeitet. Die Bulgaren haben die Eisenbahnlinie bei Phi-
lippopol abgebrochen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 30. Juli. Stadtraths-Sitzung. Der Aufsichts-
rath des Kanalvereins bringt auf zwei verschiedene Schreiben der
Königl. Eisenbahn-Direction zu Elberfeld zwei Beschlüsse als
Antwort in Vorschlag:

„Die Stadtverordneten-Versammlung erklärt in dem Inhalte
des Schreibens der Königl. Eisenbahn-Direction zu Elberfeld vom
17. Juni a. c. eine bedeutende Annäherung an ihren mittelft
Schreibens des Bürgermeisters vom 6. März der Direction mit-
getheilten Beschlusse. Eine vollständige Einigung wird am besten
bei Gelegenheit der endgültigen Formulirung des abzuschließenden
Vertrages erzielt werden. Daher wird die Königl. Eisenbahn-
Direction ersucht, nunmehr einen vollständigen Vertragsentwurf
vorzulegen.“

In Folge des Schreibens der Königl. Eisenbahn-Direction
vom 26. Juni wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Da die Verhandlungen mit der Berg.-Märk. Eisenbahn-Ge-
sellschaft fast bis zum Vertragsabschlusse gediehen und weil bei
diesen Verhandlungen beide Parteien von dem Gesichtspunkte
ausgegangen sind, die projectirte Hafenbahn würde, für Rechnung
der Stadt Neuß gebaut und verwaltet, ein Unternehmen dieser
Stadt sein, — weil daher eine Aenderung des Gesichtspunktes
von Neum zu vollständigen Verhandlungen führen und die In-
angriffnahme des so wichtigen Werkes wiederum in unbestimmte
Zukunft hinaus verlagern würde, so beschließt die Stadtverordne-
ten-Versammlung, bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister für
Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten im Namen der Stadt
Neuß den Antrag auf Concessionirung der Zweigbahn vom
Berg.-Märk. Bahnhofe an den Kanal und auf Verleihung des
Expropriations-Rechtes für dieselbe zu stellen.“

Diese Vorschläge wurden angenommen.
Kinnsteine werden bewilligt bei denen in der Krämerstraße,
bei Josef in der Kanalstraße. — Ein Kapital von 600 Thaler

will die Armenverwaltung auf ein Haus am Westende ausleihen.

Die Kosten der Wallabtragung wird veranlagt. — Die Sel-
cumerstraße kann wegen Einspruch der Ortsmelioration nicht in
beschlossener Weise entwässert werden, es soll ein anderes Projekt
aufgestellt werden. — Wils. Kosten will Feldhaus gegenüber ein
kleines Terrain kaufen, ein Theil wird zum selben Preise ver-
kauft, den auch Feldhaus vor 2 Jahren bezahlt hat. — Bei der
Revision des Hospitals und Bodenhaus sind mehrere Monita
seitens des Kreisphysikus gemacht worden: gegen die Senk-
gruben, welche nicht cementirt sind; eine Vergrößerung der
Waschküche und eine Verlegung des Badzimmers wird verlangt.
Die Hospitalverwaltung erkennt einzelnes an, hält anderes für
undurchführbar. Die Verwaltung veranlagte das Ausführbare
zu 500 Mark. Das von der Armenverwaltung Geforderte wird
bewilligt, das Uebrige geht an die Baucommission. — Dägers-
grube am Schlachthaus: veranlagt. — Die Armenverwaltung hat
abgelehnt, Bücher für arme Schulkinder zu geben; dieser Beschluß
wird gebilligt.

Elberfeld, 28. Juli. Die „Barmer Zeitung“ berichtet: Vor
einigen Tagen fanden mehrere Arbeiter auf der Straße zwischen
dem Westende und Sonnborn Nachts gegen 12 Uhr einen Mann
liegen, dessen Kopf von Blut überströmt war und der nur eben
röchelte. Aus einem nahebei belegenen Hause holte man jetzt
eine Laterne und da fand man denn, daß der Mann mehrere
fürchterliche Schläge über den Kopf erhalten hatte und mittler-
weile schon ganz kalt und bewußtlos geworden war. Man eilte
nun sofort nach Sonnborn zur Polizei und machte daselbst An-
zeige von dem Vorfall. Als aber die Polizei in Begleitung der
Arbeiter wieder an Ort und Stelle ankam, wurde der Körper
des Gefallenen nicht mehr vorgefunden, und ist es auch bis
heute noch nicht gelungen, denselben zu ermitteln.

R.-Gladbach, 28. Juli. Gegen den Beschluß der Mehr-
heit des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums auf Er-
höhung des Klassensteuer-Wahlcensus von sechs auf 18 Mk.
ist bekanntlich von Seiten der Minorität eine Eingabe an die
königl. Regierung gemacht worden. Die trodene Logik der Zah-
len dieser Eingabe ist für den Majoritätsbeschluß wahrhaft ver-
stänzlich. Wenn man sieht, daß Bürger (verschiedener Con-
fession und Parteirichtung), welche die Eingabe nachweist, 120, 130,
140, 150, ja 168 Mk. Gemeindesteuer zahlen, durch jenen Be-
schluß des städtischen Bürgerreches beraubt werden sollen, so hat
man damit ein Argument zur Beurtheilung jenes Beschlusses
zur Hand, wie es stärker gedacht werden könnte. Wenn je
sagt die „Gladb. Ztg.“, das Wort tritt: „Zahlen beweisen“,
dann in der Gladbacher Wahlcensus-Affaire, und das um so mehr,
als nicht weniger als 1423 wahlberechtigte Bürger durch den
Beschluß unserer „liberalen“ Stadtraths-Mehrheit getroffen wer-
den, sofern denselben die höhere Genehmigung nicht verweigert
werden.

Der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung die Be-
willigung von Geldmitteln aus der Gemeindefürsorge für die dies-
jährige Sedanfeier mit 12 gegen 3 Stimmen und die des
Vorjahres abgelehnt.

Saarbrücken, 29. Juli. Bürgermeister Woyt von Al-
weiler, der am 7. d. S. vom hiesigen Justizpolizeigericht wegen
Verhandlung einer Frau aus Marpingen zu 50 Mark Geldbuße
verurtheilt worden war, hatte gegen dieses Urtheil Berufung ein-
gelegt. Diefelbe wurde vorgestern von der Appellkammer verwor-
fen und der Appellant in die Kosten verurtheilt.

Baderborn, 27. Juli. Der „Lib.-Vote“ berichtet: Nach
heute eingegangener telegraphischer Nachricht ist heute Morgen der
Hr. Reichsfreiherr von Wendt in Borslinghausen, päpstlicher
Kammerherr, am Schlagfluß verstorben.

Bermischtes.

Die Kindersterblichkeit in Berlin hat gegenwärtig
eine so erschreckende Höhe erreicht, wie sie in keiner andern Groß-
stadt Europas beobachtet wird. Während der letzten Juniwoche
starben in Berlin 700 Kinder unter 1 Jahr, meist an Brech-
durchfall und Diarrhoe, eine in früheren Jahren nie erreichte
Zahl. Die dortige Gesellschaft für öffentliche Gesundheits-
pflege hat eine besondere Commission zur Ermittlung der Ur-
sachen dieser enormen Kindersterblichkeit niedergesetzt und dabei
in erster Reihe eine Untersuchung der Nahrungs-Verhältnisse in
das Auge gefaßt.

Bezirksam Dr. Hesse in Bittau veröffentlicht in der
„R. Z.“ folgendes: „Den Kerzen ist bekannt, daß Professor Dr.
Westphal in Berlin durch Kopfen an die Köpfe von Meerschwein-
chen bei diesen Epilepsie künstlich erzeugt hat. Dr. Nestel in
New-York veröffentlicht jetzt einen Fall, einen früher gefundenen
24jährigen Mann betreffend, bei dem sich ebenfalls durch Schläge
auf den Kopf, ohne daß diese sonst Spuren hinterlassen, Epilepsie
entwickelt hat. Dr. Nestel fügt die Bemerkung bei, daß solche
Insulte im Kindesalter wohl öfters die Entstehungsurache für
die Epilepsie abgeben können.“ Dr. Hesse nimmt, dies veröffent-
lichend, Veranlassung, Eltern und Lehrer wiederholt vor dem
Schlagen der Kinder an den Kopf (zu diesem gehören auch die
Wangen) zu warnen.

Ein confessionsloses Schulgebet, welches in Ba-
den zur Einführung empfohlen worden ist: Confessionslose Schu-
len müssen natürlich die sonst üblichen Schulgebete entweder ab-
schaffen oder confessionslose Schulgebete einführen. Bei Freiburg
i. B. soll bereits eines der letzteren in Gebrauch sein; jedenfalls
ist das folgende in Baden zur Einführung empfohlen worden:
„Gelobt sei deine Gnade, du Gütiger, der du mich auch heute
erwachen ließe aus dem Schlummer der Nacht, erwachen ließe
zu neuer Thätigkeit und Freude. Als wir ruhen, da gosh dein
guter Engel den Kelch der Kraft und Stärke aus über unsere
Körper und selbst unseres Geistes Leben ward neu erquickt. Hier
stehen wir, Gott, vor dir voll Muth und Lust, die Kraft, die du
uns gabst, treten anzuwenden. Unglücklich, wer nicht wirken kann!
Gelobt sei du, wir können's! Wir wollen's! Wer nicht will, der
kann dir nicht gefallen, der du von Anbeginn der Welt nie auf-
hörtest thätig zu sein in segnender Liebe. Dort gebt sie hervor,
deine herrliche Sonne, zu geben ihren großen, ihren freundlichen
Gang. Sie wird nicht müde zu erwärmen, zu befruchten, bis sie
am Abende nieder sinkt, nicht um zu ruhen, sondern um anderen
Gegenen zu leuchten, die sie jubelnd begrüßen.“

Deine Sonne geht mit Freuden
Die ihr angenehme Bahn,
Licht und Leben zu verbreiten

Altenhalben, wo sie kann.

Laß auch mich, der Sonne Bild,
Meinen Weg geh'n fest und mild.
Denn an meiner Laufbahn Ziele
Ueberleht mein Geist erfreut
Einst der guten Thaten viele,
Wen'ge nur, die er bereut,
Und in einer bessern Welt
Wird ich fort, was dir gefällt.“

Hoffentlich hat der Herr Verfasser dieses Schulgebets an seiner
Laufbahn Ziele auch bessere Leistungen zu übersehn, als die eben
mitgetheilten, die so jämmerlich als möglich sind.

Da es den Anschein hat, als stiehe in kurzer Zeit die
Entrollung der Fahne des Propheten bevor, so dürfte
folgende Schilderung der Wiener „Presse“ über die bei dieser Ge-
legenheit gebräuchliche Ceremonie nicht uninteressant sein. Das
genannte Blatt berichtet: „Die Fahne des Propheten — Sand-
schal Scherif — wurde zum letzten Male durch Sultan Mahmud
II., Großvater des jetzigen Sultans, im Juli 1826 entrollt, als
sich die Janitscharen gegen ihn empörten und deren Vernichtung
eine beschlossene Regierungsmaßregel war. Der Hergang bei der
Entrollung der Fahne war folgender: Abends vorher berief der
Sultan seine Minister, den Scheich-ul-Islam sammt den beiden
Oberberatern (Nadi-Aster) von Rumelien und Anatolien in den
Palast und theilte ihnen mit, daß er entschlossen sei, am kom-
menden Morgen die Fahne des Propheten zu entrollen. Alle
Anwesenden pflichteten dem Sultan bei, und der Scheich-ul-Islam
schrieb sogleich eine Fetwa nieder, in welcher er aus dem Koran
nachwies, daß, wenn sich die Krieger gegen den Kalifen empö-
ren, dies eine „Fitnah“ (Verzuch zur Verleitung gegen Gott) sei
und der Sultan daher das Recht habe, die Empörer mit Stumpf
und Stiel auszurotten zu lassen. Hierauf entfernten sich die Mi-
nister und die beiden Oberberater. Nur der Scheich-ul-Islam blieb
bei dem Sultan und durchwachte mit ihm die ganze Nacht.
Weide flechten zu Gott, daß er dem Kalifen auch diesmal beistehe,
um die Feinde des Glaubens vernichten zu können. Am frü-
hesten Morgen begab sich der Sultan mit allen Ministern und ho-
hen Staatsbeamten, wobei sie alle ihre Schwerter ausnahmsweise
umgürtet hatten, in ein Gemach des alten Serails, in welchem
nicht nur die Fahne, sondern auch andere Reliquien des Prophe-
ten aufbewahrt werden. Ein Ulema las hier dem Sultan die
Lebensgeschichte des Propheten vor, worauf er dann eine An-
sprache an die Anwesenden richtete, in der er sie versicherte, daß
Allen die Pforten des Paradieses offen stehen werden.

Hierauf wurde die Kiste geöffnet, in welcher die Fahne des
Propheten in vierzig Einhüllungen aufbewahrt wird, und der
Scheich-ul-Islam begann nun, diese Einhüllungen abzunehmen.
So oft eine der Einhüllungen fiel, warfen sich alle Anwesenden,
den Sultan inbegriffen, auf den Boden nieder und riefen mit
lauter Stimme: „Eschaad an la ilahi illa Allah Wa-Mu-
hamed Rasal-Allah“ (Ich bekenne laut, daß es keinen Gott
gibt, außer dem Einen Gott und Muhammed ist sein Prophet).
Als die Fahne selbst sichtbar wurde, da stürzten sich alle An-
wesenden zu Boden, berührten denselben mit ihrer Stirne und küssten
dreimal einen muhamedanischen-tabbalistischen Spruch, der un-
gefähr lautet: „Gott ist groß! Gott ist mächtig! Gott ist er-
haben! u. s. w.“ Hierauf küßte der Sultan die Reliquie, wäh-
rend die anderen Anwesenden nur einen Seidenlappen fassen durf-
ten, den man einige Sekunden vorher auf die Reliquie gelegt
hatte. Hierauf befestigte Scheich-ul-Islam die Fahne an einer
Stange und überreichte sie dem Sultan, der sie dann den zu
Trägern dieser Fahne bestimmten Ulema's übergab. Mit dem
Ausrufe: „Allah akbar!“ (Gott ist groß!) zog der Sultan
sein Schwert, welchem Beispiel auch sein Gefolge nachfolgte.
Nun begaben sich Alle, die Fahne voraus, vor den Eingang des
kaiserlichen Palastes, wo schon Tausende von Moslems erschienen
waren, welche von der Entfaltung der Fahne des Propheten
Kenntniß erhalten und sich mit ihren Schwertern und Pistolen be-
waffnet hatten. Als die harrende Menge die Fahne des Pro-
pheten erblickte, stürzte sie sich auf die Janitscharen, um sie
niederzumachen. Natürlich setzten sich die Janitscharen zur Wehre,
und nur langsame Schritte konnte die Fahne auf den Platz
Almeidam gebracht werden. In allen Straßen floß Blut, abge-
haucene Menschenköpfe und verstümmelte Leichen lagen in den Straßen
umher. Auf dem Platz Almeida selbst watete man bis zu den
Knöcheln im Blut. Fast alle Janitscharen wurden an diesem
Tage ausgerottet, mit Ausnahme derjenigen, welche sich geflüchtet
hatten. Auch viel unschuldiges Blut floß an diesem Tage, denn
es stand jedem Moslim frei, wenn er gegen Jemanden einen
Groll hatte, ihn zu beschuldigen, daß er ein Anhänger der Ja-
nitscharen sei, und ihn sogleich niederzußeln. Am folgenden
Tage wurden in allen Moscheen Danzgebete verrichtet.“

Oberst: „Debaure, Ihnen den unangenehmen Vorhalt
machen zu müssen, daß sich der Unteroffizier Müller über Sie
beschwert hat, weil Sie ihn einen Esel nannten.“ — Rittmeister:
„Entschuldigen, Herr Oberst, ich bin etwas derb, aber ich
meine es nicht böse mit den Leuten; thut mir wirklich leid, den
Ausdruck gebraucht zu haben, — hätte aber doch nicht gedacht,
Herr Oberst, daß dieser Müller so ein Rindvieh ist und mir
denselben übel nimmt.“

Während des abgelaufenen Halbjahres 1877 haben die
Rettungsboote an den britischen Küsten im Ganzen 576 Menschen
das Leben gerettet und bei der Errettung von 18 gefährdeten
Schiffen mitgewirkt.

Fruchtbreit zu Neuß am 31. Juli				
Weizen	1. Qual.	29 50	Buchweizen	—
	2. „	28 —	Hafers, 1. Qual.	17 40
	3. „	—	Rübsen (Rüvel)	31 50
Randroggen	1. Qual.	20 60	Raps 1. Qual.	33 30
	2. „	19 60	Raps 2. „	31 30
Gerste	Winter	—	Kartoffeln	7 —
	Sommer	—	Heu	6 —
			Strohhalm	6 —
(Alles per 100 Stilo.)				

(Alles per 100 Kilo.)
Häfer höher.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 78 —
Rübsen per 100 Kilo sackweise 80 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 148 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 37 —
Kleien per 60 Kilo 6 —
Rübsen und Rüben unverändert.

Brodtlage der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 32 Rp

Handels-Nachrichten.

Köln, 30. Juli. (Amst. Notierungen der Handelsmakler.) Weizen hies. eff. M. 30.00 B., fremder 25.00—27.50 B., 22.25 C., per März mitter, 22.05 bez., 22.05 B., 22.00 C. Roggen unverändert, hies. eff. M. 21.00 B., fremder 15.00—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli abgekaufter Rindungschein 14.80 B., per Nov. — bez., 15.70 B., 15.60 C., per März — bez., 15.85 B., 15.80 C. Hafer hies. ohne Sach. per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter M. per Juli — bez., 15.70 B., 15.50 C., per Nov. — bez., 15.90 B., 15.70 C. Mais fest, per 50 Kilo mit Sach. in Effend. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 39.50 B., per Oct. — bez., 37.00 B., 36.30 C., per Mai 36.90 B., 36.80 C. (Hannoversche) Weizen M. 26.50—28.00; Roggen neuer, M. 19—20.50; Weizen M. —; Hafer M. 15.00—17.00; bezahlt nach Qualität per 100 Pfd. Zufuhr schwach. Berlin, 30. Juli. Weizen per Juli M. — bez., per Juli-August 23.1— bez., Septbr. Octbr. 22.50 B., Roggen per Juli M. 15.1— bez., Juli-August 15.1— bez., August-Sept. — bez., Sept.-Oct. 15.1— bez., Hafer per Juli M. — bez., Juli-August 13.9— bez., August-Sept. — bez., Sept.-Oct. 14.50 B., Rübsöl loco M. 72— bez., Juli 71.25 bez., August-Sept. — bez., Sept.-Oct. 69.75 bez., Spiritus loco M. 50.50 bez., Juli 50— bez., Juli-Aug. 50— bez., Aug.-Sept. 50— bez., Sept.-Oct. 50.50 bez. Magdeburg, 28. Juli. Weizen M. 215—255, Roggen 160—195, Weizen 150—190, Hafer 150—166 per 1000 Kilo. Kartoffelspiritus, loco ohne Sach. M. 53.25, per Juli und per Juli-August 52.3, August-Sept. 52.5, Sept.-Oct. 53.5 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rübsen-Spiritus hies. loco M. 51 C., 51.50 B. Rüttich, 30. Juli. Weizen frs. inländ. 36—36.50, preuß. — Roggen frs. 26.50, Hafer frs. 20—22, Alles per 100 Kilo. Antwerpen, 30. Juli. Petroleum ruhig, disp. frs. 30 1/2, per Juli frs. 30 1/2, per Aug. 29 1/2, per Sept. 30 1/2—31, per Sept.-Dec. frs. 31, Umsatz von Wolle 358 Ballen La Plata, von Güten 742 Stück. Paris, 30. Juli. Mehl 8 Marken per Juli 69.50, August 69.25, Sept.-Oct. 69.50, Sept.-Dec. 69.50, Weizen per Juli 35—, August 34—, Sept.-Oct. 32.75, Sept.-Dec. 32.50, Roggen per Juli 23.75, August 22.75, Sept.-Oct. 22.50, Sept.-Dec. 22—, Rübsöl per Juli 101—, August 100—, Sept.-Dec. 101—, Jan.-April 100.75. Hull, 30. Juli. Weizen 28 1/2—1/2, per Sept.-Dec. 28 1/2—1/2, raffiniertes Cottonöl disp. 31 1/2, per Juli-Dec. —. New-York, 28. Juli. Goldagio 105 1/2, London 4.86, — Mehl extra State D. 7.20, Rother Frühjahrsweizen D. 1.67, Fracht für Weizen 5 1/2, Petroleum Standard white 13 1/2 c., Erdöl 7 1/2, — Baumwolle middling Upland 11 1/4 c., — Baumwollkapseln in sammtlichen Häfen der Union 3.00, Bienen, Export nach England 700 B., nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Köln, 30. Juli. Am heutigen großen Viehmarkt waren angefahren: 282 Ochsen, 213 Kühe, zusammen 495 Stück. Preise per

100 Pfd. bestes Vieh M. 63—70, kleines do. 56—60, fette Sorungstiere 56—60, Ochsenhäute 48—60, Kuhhäute 38—40, Felle 28—30 Bfg. per Pfd.

Seite Post.

Berlin, 30. Juli. Auf Veranlassung des Reichskanzlers läßt das Kriegs-Ministerium gegenwärtig Berichte betreffs des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1875 (über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden) einfordern, damit man in Erfahrung bringe, wie daselbe sich bewährt hat und welche Änderungen erforderlich sein werden. So viel man hört, hat in vielen Fällen auf das Requisitionsverfahren zurückgegangen werden müssen.

Wien, 30. Juli. Das „Tagblatt“ meldet aus Schumla: Am Freitag erklärte die gegen Tirnova vordringende Division Abdol vom Corps Osman Pascha's vonag. Die Russen wurden von den Türken verfolgt und theils gegen Nikopol, theils gegen Tirnova zurückgeworfen. In Schumla und in Varna treffen fliehende Bulgaren ein.

Wien, 30. Juli. Unter dem Vorh. des Kaisers fand heute ein Ministerrath statt, dem Tisza, Szell und Depretis beizuhören. Es handelte sich um die Mobilisirung von zwei Armee-corps. In der Provinz haben Meetings begonnen, die eine sofortige Action fordern. Klappa hat sich nach Wien begeben um mit Wldhat zu conferiren. Von dieser Unterredung wird es abhängen, ob Klappa nach London oder Konstantinopel reist.

Morgen oder übermorgen findet abermals ein Ministerrath unter des Kaisers Vorh. statt. Bestimmte Entschlüsse werden dann gefaßt werden über die Zielpunkte der österreichischen Politik und den Zeitpunkt, an welchem dieselben nach außen prädicirt werden. Formelle Mobilisirungsordre wird noch nicht erfolgen, sondern wie bisher, nur intensiver wird die Verrichtung weitergeführt. — Wldhat ist noch hier. Ueber Tag und Ort seiner Abreise ist noch nichts bestimmt. Er correspondirt täglich mit dem Kaiser in Stambul. Vom Sultan zurückberufen ist er noch nicht.

Paris, 30. Juli. Der Temps bringt vom 30. folgende Depesche aus Wien: Der Ministerrath tritt in diesem Augenblick in Beratung. Ohne irgend etwas in seiner Politik zu ändern, wird Andrassy die theilweise Mobilmachung verlangen. Dem Vernehmen nach wird die Vereinigung Osman Pascha's mit Mehmed Ali in Tirnova erfolgen, um das 8. russische Armee-corps abzuschnellen.

Paris, 30. Juli. Die Freimaurerloge Parfaite Egalité, die ihren Sitz zu Paris, Rue Cadet 16 im Grand Orient hat, ist auf Befehl des Ministers des Innern aufgelöst worden.

Konstantinopel, 30. Juli. Der englische Botschafter entsandte ein englisches Kriegsschiff nach Buzurg zum Schutze der Christen, da diese Stadt von den Türken bedroht und die Behörde machtlos ist.

New-York, 30. Juli. Augenblicklich herrscht überall Ruhe. Die täglichen Sitzungen des Cabinets haben aufgehört. In New-

Orleans ist die Miltz zu den Waffen einberufen worden, weil die Arbeiter einiger Industriezweige daselbst mit einem Streik drohen. New-York, 29. Juli. Bei den Unruhen in Chicago sind 21 Menschen getödtet, 90 verwundet worden. Die Lage ist beruhigter.

Abgang der Eisenbahnzüge.

Reinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Köln: 7.9. (nur Sonntags) 7.48, 9.22* (nur Sonntags) 10.18, 11.56, 1.47, 3.56*, 6.29, 9.22. Von Neuf nach Köln: 7.19. (nur Sonntags) 7.56, 10.28, 12.6, 6.38, 9.39. Von Dormagen nach Köln: 7.33. (nur Sonntags) 8.8, 10.40, 12.19, 2.5, 6.52, 9.45. Von Worringen nach Köln: 7.44. (nur Sonntags) 8.18, 10.51, 12.30, 4.21*, 7.3, 9.55. Von Longerich nach Köln: 7.55, 8.28, 11.2, 12.41, 7.14, 10.6, 12.51, 2.24, 10.15. Von Rippes (Central-Berthütte) nach Köln: 8.5, 8.37, 11.12, 12.51, 2.24, 10.15. Grevel: 7—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18, 9.51 nur Sonntags, 11.19 nur Sonntags. Cleve: 7—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18. Essen: 7—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18. Benlo: 7—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18.

Nach Neuf von:

Köln: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40*, 2.42, 5.30, 8.15, 9.5 nur Sonntags, 10.30 nur an Sonn- und Festtagen. Von Rippes (Central-Berthütte) nach Neuf: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21, 10.26 nur Sonntags. Longerich: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30, 10.55 nur Sonntags. Worringen: 7.44, 12.7, 3.7, 6.53, 8.41, 10.45 nur Sonntags. Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6—, 8.49, 10.54 nur Sonntags. Neuf: 8.18, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2, 9.51 nur Sonntags, 11.19 nur Sonntags. Grevel: 6.35, 7.8, 9.41, 11.22, 1.17, 3.27*, 5.53, 8.45, 9.18. Cleve: 6.52, 7.28, 10.1, 11.39, 6.11, 9.5, 9.18. Essen: 7.55, 11.30, 2.2*, 4.7, 6.59, 9.18. Benlo: 6.1, 8.43, 12.15, 2.19, 4.9, 7.49, 9.18. Benlo: 5.51, 9.56, 12.5, 2.5, 4.30, 7.20.

Von Neuf nach Düren:

Neuf (Abf.): 6.21, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10, 9.18. Capellen-Wevelinghoven: 6.36, 8.50, 11.8, 2.46, 7.25, 9.18. Von Grevenbroich nach Düren: 6.48, 8.59, 11.20, 2.56, 7.34, 9.18. Von Harff nach Düren: 6.56, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46, 9.18. Von Bedburg nach Düren: 7.3, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54, 9.18. Von Esdorf nach Düren: 7.13, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4, 9.18. Düren: (Abf.): 6.37, 8.5, 10.20, 1.48, 7.20, 9.18. Esdorf: 5.58, 8.26, 10.43, 2.9, 7.43, 9.18. Bedburg: 6.8, 8.36, 10.54, 2.18, 7.53, 9.18. Harff: 6.15, 8.44, 11.2, 2.25, 8.1, 9.18. Grevenbroich: 6.29, 8.58, 11.19, 2.39, 8.15, 9.18. Capellen-Wevelinghoven: 6.37, 9.7, 11.28, 2.47, 8.23, 9.18.

Von Düren nach Neuf:

Düren: (Abf.): 6.37, 8.5, 10.20, 1.48, 7.20, 9.18. Esdorf: 5.58, 8.26, 10.43, 2.9, 7.43, 9.18. Bedburg: 6.8, 8.36, 10.54, 2.18, 7.53, 9.18. Harff: 6.15, 8.44, 11.2, 2.25, 8.1, 9.18. Grevenbroich: 6.29, 8.58, 11.19, 2.39, 8.15, 9.18. Capellen-Wevelinghoven: 6.37, 9.7, 11.28, 2.47, 8.23, 9.18.

Todes-Anzeige.

Vom dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin, Fräulein Anna Kesser, heute Morgen gegen 5 Uhr, vorher gestärkt mit den Heilmitteln unserer h. kathol. Kirche, im 69. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stille Theilnahme bitten Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute starb zu Effen, mit den h. Sacramenten der römisch-kath. Kirche versehen, der Kirchenrentant Philipp Schnitzler in einem Alter von 49 Jahren. Diese Trauer-Anzeige widmet allen Freunden und Bekannten mit der Bitte, des Dahingegangenen im Gebete eingedenk zu sein. Effen, den 29. Juli 1877. Die trauernde Gattin: Gudertine Schnitzler, geb. Hinken.

Zur gefälligen Beachtung!

Indem ich das Herrenkleider-macher-Geschäft meines verstorbenen Vaters Jacob Lenken fortsetze, bitte ich die geehrten Kunden und Gönner von Dienstadt und Umgegend, mir das ihm geschenkte Zutrauen gleichfalls zu schenken. Johann Lenken Sohn.

Schöner diesjähriger Scharlach-Kleefarnen

bei Misgeld in Döveling.

Bier-Wirthschaft.

Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung vorzüglicher Getränke und prompter Bedienung mir das Wohlwollen meiner Gäste zu erwerben. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet sich hochachtungsvoll Neuf. Heint. Steins, Spulgasse D 139.

Russische Sardinen,

feinst, per Fäßchen à 120—130 Stück, M. 2.75, bei Abnahme von 5 Fäßchen M. 2.50. Josef Koenen, Oberstraße B 20.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. 1/4 Original-Packet à M. 0.25, 1/2 " " à M. 0.50, 1 " " " à M. 1.—, zu haben bei A. J. Kamphausen, Neuss. Wwe. Gummersbach, Neuss. Heinrich Mohls, Neuss. Wwe. C. Elghoff, Neuss. Cl. Steins, Neuss. Gertrud Meller, Neuss. H. Wilberz, Grevenbroich.

Das Haus der Gebrüder Könen in Delmen nebst Baum- und Gemüsegarten ist ganz oder theilweise zu mietzen.

Eine stille Wohnung von 2 bis 3 Zimmern, in der Nähe des Effen- oder Bollthores, wo möglich gleich zu beziehen, gesucht. Von wem, sagt d. Exp.

Eine mit guter Kundschaft versehene Windmühle wird zu pachten gesucht. Antritt nach Belieben. Franco Offerten unter T 25 besorgt die Exp. dfr. Btg.

Der Tanz-Unterricht

hat bereits begonnen und werden die Stunden so eingetheilt, daß die Theilnehmenden die h. rorits üblichen Rundtänze noch vor dem hiesigen Schlußfest gründlich und sicher erlernen. Nachträgliche Anmeldungen können jedoch nur noch Mittwoch den 1. August, Abends von 1/2 7 bis 8 Uhr bei mir persönlich im Locale der Frä. Geschwister Welter am Markt A 89 gemacht werden. Hochachtungsvoll V. A. Janßen, Lehrer der höhern Tanzkunst und ästhetischen Gymnastik.

Unglück! Armuth! Frühzeitigen Tod!

bringt das Sausen. Ich bin im Besitze eines Familienmittels, diesen Unglücksfällen, mit oder ohne Wissen, davon zu befreien, daß er den Seinen wiederzugeben wird. Ebenso sicher heile: Halsknoten, selbst die schlimmsten Fälle, Magenleiden jeder Art, Bettlägerien, Unterleibs-Drüsen, Flechten, offene wunde Beine, Bandwurm, Gicht etc. mit allg. gemein bekanntem, gutem Erfolg, so daß ich allen Anpreisungen entbehren bin. Zeugnisse auf Wunsch zu Diensten. Vertrauensvoll zu wenden an G. Bogelsang, Ruhr Nr. 3. Köln. Behandlung mündlich oder brieflich.

Roisdorfer Mineralquelle.

Durch Wohlgeschmack, leichte Verdaulichkeit, Reichthum an Kochsalz und natürl. Kohlensäure ausgezeichnet, empfiehlt sich ganz besonders als diätisches angenehmes, erfrischendes Getränk. Dieselbe wird in einfacher und doppelt kohlensaurer Füllung in Krügen und Flaschen verpackt. Zu beziehen durch Herrn C. W. Kortzen in Neuf, Debit sämmtlicher Mineralwasser, sowie direct durch die Roisdorfer Brunnen-Verwaltung.

Landwirthschaftliches.

Nachdem Modificationen bezüglich der Probenahme und Ausführung der Analysen eingetreten sind, haben wir auf Wunsch vieler unserer Kunden mit dem 1. Juli a. c. das Vertragsverhältnis mit der Versuchstation in Bonn wieder unter Controle des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen. Actien-Gesellschaft für chemische Düngersfabrikation in Ehrenfeld bei Köln.

Eine Auswahl neuer und gebrauchter Wagen: Dandauer, Galesch, Rah-ton, Milord, Braed, Tilbury mit und ohne Geschirr stets vorrätzig in der Wagenfabrik von Rudolf Grau, Neuf, Breitenstraße.

Schöner diesjähriger Scharlach-Kleefarnen auf Mierenhof.

Zwei Herren finden Kost und Logis in einem bürgerlichen Hause. Wo, sagt die Exp.

Ein Schreinerlehrling gesucht von Joseph Esser in Grevenbroich.

Ein Lehrling für ein Kurz- u. Wollwaaren-Geschäft baldigst gesucht. Franco-Offerten unter M. R. an die Expedition der Düsseldorf. Volkszeitung in Düsseldorf.

Ein anständiges Mädchen sucht Stundenbiens. Zu erfragen in der Exp. d. B.

Ein Dienstmädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Die Exp. f. wo.

Gehörleiden, Taubheit heilt sicher und gründlich, wenn nicht angeboren, Dr. Kattelpoel in Abauß Westfalen.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf. 6 Uhr 30 Min. (außer Sonntags). 8 Uhr 5 Min. (außer Sonntags). 10 " 45 " (Nachmittags). 12 " 50 " (Nachmittags). 2 " 25 " 4 " 20 " 6 " 20 " 8 " 20 " Von Düsseldorf. 7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags). 9 Uhr 30 Min. (außer Sonntags). 11 " 30 " (Nachmittags). 1 " 10 " (Nachmittags). 3 " 10 " 5 " 10 " 7 " 10 " 9 " 10 " Bei Damburg, am Döveling und zu Gerdt sind Landungsbrücken. A. Deller, Capitain.

Erleichte tägliche Preise pro Qu. wärts an der

für die zu 1/2 des D. ferren Boten,

Berlin, gen zwischen schen Bafte die Bemerkung geblieben, daß abwarten könn Kreuzigt, wie lich auf unterri Anschauungen Warnungen vor sind und daß boten hat, die sich dadurch Boff erworben mindestens nur „Wenn der Jün nungen auf die windung des in gehen müsse“ Ding und seine bei Weitem sch näher liegende glau be. Geg Glaube und hatte die besta deutschen Lehrer liches, weil die entschieden nega Wort über die

12) Auf den erl wie höchst unan barinnen, war starren und den Er trat sch hörbar bewegter Ihnen meine vo zudrücken mit de Aufregung keine dürfte Ihnen sein und bitte ic geleiten zu dürfe Die peinliche der jüngerer Do neigte anmuthig „Sie sind se und ich Jhr pflichtet, dankbar des Lob bestimm so viel Aufheben leuchten dem Mi den wilden Zie

„Galt, mein „ich fähle mich zu schlagen! S wahrer Edelmut Und nun, damit gestalteten Sie mit Dalmier, Komme

Er hatte wäl Arm gereicht, den jüngerer schien in dürftig zu sein, über ihre Bäge jienraths rubte, „Fählen Sie

„Ich bitte, stäh Sie noch einen Mädchen vernein gewandt, bing: Reinhardt! Sie